



Logic & Art 2001

Einführung in die analytische
Philosophie der Kunst



Das Projekt

"*Logic & Art*" ist der Name eines interdisziplinären Arbeitskreises von Literaturwissenschaftlern, Kunsthistorikern, Musikwissenschaftlern, Künstlern und Philosophen, die seit 3 Jahren neue und alte Forschungen im Bereich der analytischen Philosophie der Kunst diskutieren und erforschen.



Projektbeschreibung

Mit Beginn des Wintersemesters 1999/2000 wurde der interdisziplinäre Arbeitskreis Logic & Art im *global village* des Internet weitergeführt. Im Sommersemester 2000 erfuhr das Projekt eine Erweiterung: Es wurde zusätzlich ein Proseminar angeboten. Das Projekt **Logic & Art 2000** besteht somit aus drei Komponenten:



Komponenten 1

Projekt I: Virtuelles Seminar zur analytischen Philosophie der Kunst

Projekt II: Bibliographische Datenbank zur analytischen Kunstphilosophie

Projekt III: Proseminar: Analytische Philosophie der Kunst



Komponenten 2

Die Projekte stehen allen interessierten Studenten und Wissenschaftlern (vor allem) der Fachrichtungen Kunstgeschichte, Philosophie, Musik-, Sprach- und Literaturwissenschaft offen. **Logic & Art 2000** wird institutionell vom Seminar für Kunstgeschichte und vom Philosophischen Institut der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf unterstützt.



Projekt I

"Projekt I" ist ein virtuelles Seminar zu neueren Forschungen der analytischen Kunstphilosophie, dass in Form einer Mailinglist organisiert ist, und in dem alle Seminarbeiträge per e-mail an alle Seminarteilnehmer versand werden. Zur Teilnahme an diesem Seminar kann sich jeder auf der Homepage von *Logic & Art* anmelden.



Projekt I.1

Wie in den Semestern zuvor werden im *virtuellen* Seminar Beiträge aus der analytischen Kunstphilosophie vorgestellt und diskutiert. Eingeladen hierzu sind Studierende und WissenschaftlerInnen aus den Fachrichtungen Kunstgeschichte, Philosophie, Musik-, Sprach- und Literaturwissenschaft.



Projekt I.2

Der interdisziplinäre Charakter des Arbeitskreises soll in erster Linie die breite Diskussion von Applikationen ermöglichen. Um Fruchtbarkeit, Kohärenz und Adäquatheit der zu diskutierenden theoretischen Ansätze beurteilen zu können, braucht es sowohl den philosophischen Profi, wie den kenntnisreichen Fachwissenschaftler. Diese Zusammensetzung hat sich in den letzten Semestern auch bewährt.



Projekt I.3

Das "Virtuelle" an unserem Seminar sollte nicht überschätzt werden. Es bleibt ein Seminar mit fester Textgrundlage, terminierten und definierten Referaten, mehr oder weniger angeregten Diskussionen etc.



Projekt I.4

Teilnehmer müssen sich zuvor anmelden, und werden dann von automatisch in die Arbeitsgruppe aufgenommen. Wir schlagen (zumindest noch in diesem Semester) einen Syllabus vor, in dem auch Referatsthemen vorgeschlagen werden. Abweichungen von diesem Syllabus sind jederzeit möglich - schließlich sind wir ein Arbeitskreis.



Projekt I.5

Referate können dann von den Teilnehmern übernommen werden. In der Regel sind eine Woche vor der Referatsdiskussion das Referat (via e-mail) einzureichen und die Referenztexte anzugeben (häufig stehen diese auf unserer Seite zum Download zur Verfügung).



Projekt I.6

Referate sollen in der Regel über kürzere Texte sein, da man *selfcontaining papers* produzieren muß (also im Gegensatz zu gewöhnlichen Seminaren keine kryptischen Handouts, deren Defizite man mündlich korrigieren kann).



Projekt I.7

Das jeweilige Referat wird dann eine Woche lang von den Arbeitskreisteilnehmern diskutiert. Wir haben uns aus verschiedenen Gründen dazu entschlossen, diese Diskussion über eine Mailing-List zu führen, nicht über einen Chat oder ein Diskussionsforum. Falls sich diese Form nicht als erfolgreich erweisen sollte, werden wir die technische Rahmenbedingungen entsprechend anpassen. Für Vorschläge zur Verbesserung sind wir selbstverständlich jederzeit dankbar.



Projekt II

Im zweiten Projekt der Gruppe soll nach und nach eine bibliographische Datenbank zu Beiträgen der analytischen Kunstphilosophie entstehen. Diese Datenbank soll sowohl die Ergebnisse des Seminars dokumentieren, als auch eine spezifische themenbezogene Literatursuche für Wissenschaftler ermöglichen, die im Bereich der analytischen Kunstphilosophie forschen.



Projekt II.1

Im Gegensatz zu allen anderen Datenbanken wird diese durch die interdisziplinären Beiträge breiter, durch die thematische Beschränkung aber zugleich enger. Die Beschlagnahme wird wesentlich spezifischer ausfallen und an den Fragestellungen der Projektgruppe orientiert sein. Darüberhinaus verzeichnet diese Datenbank sowohl Zeitschriftenartikel wie Monographien, Hochschulschriften und Sammelbände zur analytischen Kunstphilosophie.



Projekt II.2

Die Dokumentation der Seminarergebnisse erfolgt durch die Kommentierung von Datensätzen mit den jeweiligen Seminarreferaten. Auf diese Weise erhalten zumindest ausgewählte Artikel der Datenbank neben den Schlagworten auch einen Abstract zugeordnet.



Projekt II.3

Die Datenbank baut auf LiteRat auf, einer Literaturdatenbank, die an unserer Fakultät entwickelt wurde, zum freien Download bereit steht und verschiedenen Hierarchien der Teamarbeit zulässt.



Projekt II.4

Literaturrecherche steht allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe **Logic & Art 2000** offen. Neueinträge werden von der Projektleitung vorgenommen. Wir bitten deshalb, Neuvorschläge und Ergänzungen (sowie Korrekturvorschläge) über die "Neuvorschläge"-Seite per e-mail an die Datenbankbetreuer zu senden.



Projekt III

In "Projekt 3" sitzen Sie gerade. Solange Mitglieder der Arbeitsgruppe in Düsseldorf ansässig sind, wird es vermutlich auch Einführungen in die analytische Philosophie der Kunst geben. In diesen Proseminaren werden die Grundprobleme, die Hauptströmungen und die nötige Terminologie vermittelt, um den Zugang zur modernen Debatte um Kunstphilosophie verfolgen zu können.



Syllabus 1

Das Seminar "Einführung in die analytische Philosophie der Kunst" gliedert sich in 7 Hauptteile, die jeweils in verschiedene Unterkapitel unterteilt sind.



Syllabus 2

1. Was ist *analytische* Philosophie der Kunst?
2. Kunst und Repräsentation
3. Kunst und Ausdruck
4. Kunst und Form
5. Kunst und ästhetische Erfahrung
6. Kunst, Definition und Identifikation
7. Alle Fragen offen?



Readings (generell)

Der Veranstaltung liegt in erster Linie Noël Carrolls Buch *Philosophy of Art. A contemporary introduction* zugrunde. Daneben werden vereinzelt auch andere, jeweils angegebene Texte hinzugezogen.

Noël Carroll: *Philosophy of Art. A contemporary introduction*. Routledge 1999



Readings (zu nächster Woche) 1

In der nächsten Woche werden wir kurz einen Abstecher in die Anfänge analytischer Philosophie machen. Dabei soll unter anderem die Frage geklärt werde, was das besondere an einer analytischen Zugangsweise sein können wird. Dazu wird auf einen Text von Hempel und einen Text von Carnap Bezug genommen, die nicht extra vorbereitet sein müssen.



Readings 2

Carl G. Hempel: *Fundamentals of Concept Formation in Empirical Science*. Foundations of the Unity of Science II, 7. University of Chicago Press 1952.

Rudolf Carnap: On Explication. In: *Logical Foundations of Probability*. University of Chicago Press 1967.



I. Was ist analytische Philosophie der Kunst?

1. Was ist analytische Philosophie?
2. Begriffsanalyse und Definition
3. Das Paradox der Analyse
4. Methoden Philosophischer Forschung
5. Evaluative und deskriptive Begriffe
6. Reflektierte Gleichgewichte
7. Vagheit und Familienähnlichkeit



1. Was ist analytische Philosophie?

"Analytische Philosophie" ist eine einflussreiche philosophische Schule des zwanzigsten Jahrhunderts. Ihre Wurzeln sind (im 19. Jahrhundert) Franz Brentano (1838-1917), Alexius Meinong (1852-1920) und insbesondere Bernard Bolzano (1781-1848), (im zwanzigsten Jahrhundert) George E. Moore, Frege, Russell/Whitehead und Wittgenstein.



Philosophie der Mathematik

Zu Anfang waren die zentralen Fragen auf die Grundlagen der Mathematik gerichtet. Bei ihrer Beantwortung begann man zugleich mit systematischen Diskussionen der Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie.



Wiener Kreis

Die Keimzelle der analytischen Philosophie war einerseits der "Verein Ernst Mach" und der "Schlick Zirkel" sowie eine Forschergruppe um Hans Reichenbach in Berlin. All diese Gruppen bezeichnet man etwas oberflächlich als den "Wiener Kreis".

Wichtigste Vertreter: Otto Neurath, Rudolf Carnap, Carl G. Hempel, Moritz Schlick, Herbert Feigl, Viktor Kraft, Philipp Frank, Hans Reichenbach, Sir Karl Popper.



Emigration und Reimport 1

Durch den Nationalsozialismus wurde der Wiener Kreis zersprengt. Einige Mitglieder wanderten in die Türkei, andere nach Neuseeland und England, die meisten jedoch in die USA ab. Im angelsächsischen Bereich wurde die Philosophie des Wiener Kreises so stark rezipiert, dass sie bald zur vorherrschenden philosophischen Schule wurde. Anstatt von "analytischer Philosophie" spricht man daher oft auch von "angelsächsischer Philosophie".



Emigration und Reimport 2

Diese Bezeichnung (die Dichotomie 'angelsächsische vs. kontinentale Philosophie') ist insofern irreführend, als die analytische Philosophie bald nach Ende des zweiten Weltkrieges in Deutschland wieder Fuß zu fassen begann. Das Interesse an analytischer Philosophie in Europa scheint bis heute kontinuierlich zu wachsen.



2. Begriffsanalyse und Definition

'Begriffsanalyse' scheint zum Teil bis heute die beste Bezeichnung für die methodologische Arbeitsweise der analytischen Philosophie zu sein. Die Idee ist, dass wir mit Begriffen nicht nur unsere Welt kategorisieren, sondern auch unsere verschiedenen Praktiken organisieren. Diese Begriffe zu analysieren, zu verstehen, was sie bedeuten, bzw. was wir mit ihnen meinen, hilft unsere Weltkategorisierung und unsere Praktiken zu verstehen, zu erklären und zu rechtfertigen.



Arten der Definition

Nach Hempel kann man grundsätzlich zwischen "Nominaldefinitionen" und "Realdefinitionen" unterscheiden.



Nominaldefinitionen

Eine *Nominaldefinition* kann man als eine Stipulation beschreiben, bei der ein spezifizierter Ausdruck, das *Definiendum*, als synonym zu einem anderen Ausdruck, dem *Definiens*, gesetzt wird, dessen Bedeutung bereits festgelegt ist:

Sei der Ausdruck E_2 synonym mit dem Ausdruck E_1 .



Genus proximum & differentia specifica?

Es gibt für Nominaldefinitionen im Grunde nur eine Anforderung: sie müssen uns in die Lage versetzen, den definierten Term aus jedem Kontext, in dem er grammatikalisch auftauchen kann, gegen andere Ausdrücke auszutauschen, deren Bedeutung wir bereits kennen.



Realdefinitionen

Hier ist zu unterscheiden zwischen

- a) Wesensanalysen
- b) Empirischen Analysen
- c) Bedeutungsanalysen
- d) Begriffsexplikationen



Wesensanalysen

Klassischerweise verstand man unter 'Realdefinitionen' die Angabe "wesentlicher" Eigenschaften bzw. der "Natur" einer Sache. Obwohl diese Fragestellung heute wieder etwas an Attraktivität gewonnen hat, ist sie für viele analytische Philosophen zu unklar.



Empirische Analyse vs Bedeutungsanalyse 1

Angenommen wir haben eine Angabe *hinreichender* und *notwendiger* Bedingungen für 'lebenden Organismus', mit 'L' für 'ist lebender Organismus', 'D' für 'hat eine diskrete Masse', 'M' für 'besitzt einen Metabolismus' und 'R' für 'ist aus einem anderen Objekt durch Reproduktion entstanden':

$$Lx \equiv Dx \ \& \ Mx \ \& \ Rx$$



Empirische Analyse vs Bedeutungsanalyse 2

$$Lx \equiv Dx \ \& \ Mx \ \& \ Rx$$

Diese Bedingungen kann ich entweder als Naturgesetz auffassen (empirische Analyse) oder als *Synonymie*, als Angabe der lexikalischen Bedeutung eines Ausdrucks in einer gegebenen Sprache. Empirische Analysen und Bedeutungsanalysen können wahr oder falsch sein.



Begriffsexplikation

"Explikationen" hingegen beschäftigen sich mit Ausdrücken deren Bedeutung innerhalb der Umgangssprache oder der Wissenschaft mehr oder weniger vage oder unklar ist. Diese Analyseart ist nicht rein deskriptiv, da sie nur zum Teil der bestehenden Bedeutung eines Ausdrucks folgt, ihn aber *disambiguiert*, in einem normativen Sinne klärt. Begriffsexplikationen sind nicht wahr oder falsch, sie können aber eine Reihe von Bedingungen mehr oder weniger gut erfüllen:



Kriterien für Begriffsexplikationen 1

Gegeben einen bestimmten vorwissenschaftlichen Begriff als *Explikandum*, dann besteht die Aufgabe einer Begriffsexplikation darin, einen anderen Begriff als sein *Explikatum* zu finden, der die folgenden Bedingungen zu einem hinreichenden Grad erfüllt.

1. Das Explikatum muss dem Explikandum insofern ähnlich sein, als dass in den meisten Fällen, in denen das Explikandum bisher gebraucht worden ist, nun das Explikatum benutzt werden kann. Eine enge Ähnlichkeit ist allerdings nicht gefordert und gewisse Unterschiede sind erlaubt.



Kriterien für Begriffsexplikationen 2

2. Die Charakterisierung des Explikatum, also die Angabe der Regeln seines Gebrauchs (z.B. in Form einer Definition) sind auf genaue Weise anzugeben, indem das Explikatum in ein wohlverknüpftes wissenschaftliches Begriffssystem eingeführt wird.



Kriterien für Begriffsexplikationen 3

3. Das Explikatum muss ein fruchtbarer Begriff sein, was bedeutet, dass er für die Formulierung vieler generalisierter und universeller Aussagen benutzt werden kann.



Kriterien für Begriffsexplikationen 4

4. Das Explikatum sollte so einfach wie möglich sein, also so einfach, wie die Bedingungen 1-3 es erlauben.



Was davon machen wir?

In der Debatte um die Frage was Kunst ist werden alle diese Arten der Analyse vorgetragen. Wir müssen also darauf Acht geben, beim Vergleich der verschiedenen Theorien nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen, da alle Arten der Analyse und Explikation ganz andere Adäquatheitsbedingungen besitzen. Sinnvoll kann man nur Analysen mit denselben Adäquatheitsbedingungen vergleichen.



Wesensanalyse und Bedeutungsanalyse

Am häufigsten (häufiger als Nominaldefinition, empirische Analyse und Begriffsexplikation) werden uns *Wesensanalysen* und *Bedeutungsanalysen* begegnen. Erstere sind bekanntlich schwer zu erläutern. Letztere scheinen unter dem "Paradox der Analyse" zu leiden:



Paradox der Analyse 1

Bedeutungsanalysen sollen das *Analysandum* in *informativer* Weise erläutern, durch die Angabe eines *synonymen* Ausdrucks im *Analysans*.



Synonymie

Sei "Synonymie" folgendermaßen erläutert: Wenn zwei Sätze S1 und S2 sich nur dadurch unterscheiden, dass S2 synonyme Ersetzungen der Ausdrücke aus S1 enthält, dann kann ein *kompetenter* Sprecher, der S1 und S2 versteht (die in S1 und S2 enthaltenen Ausdrücke versteht), nicht den einen Satz für wahr, den anderen aber für falsch halten.



Paradox der Analyse 2

Angenommen Begriffsanalysen hätten die Form "X zu sein ist dasselbe wie Y zu sein":

1. Prämisse: Wenn 'X' und 'Y' synonym sind, dann ist die Begriffsanalyse nicht informativ.
2. Prämisse: Wenn 'X' und 'Y' nicht synonym sind, dann ist die Begriffsanalyse inkorrekt.

Konklusion: Eine Begriffsanalyse kann nicht korrekt und informativ sein.



Paradox der Analyse 3

Diese Paradoxie wird häufig (vgl. Newen/Savigny: "Einführung in die analytische Philosophie") so umgangen, dass man Begriffsanalysen verlangt, die zwar mit begrifflicher Notwendigkeit wahr sind (man will ja keine bloß empirischen Generalisierungen), die aber *nicht* synonym sind und daher informativ.



Paradox der Analyse 4

Das "verstärkte Paradox der Analyse" kann damit jedoch nicht gelöst werden. Es besagt, dass es keine begrifflich wahren, nicht-synonymen Beziehungen geben kann, die zugleich informativ sind.



Paradox der Analyse 5

Verstärktes Paradox 1

1. Wenn "'X' zu sein ist dasselbe wie 'Y' zu sein" notwendig wahr ist, dann gibt es keine begrifflich mögliche Welt, in der 'X' und 'Y' Verschiedenes bezeichnen.
2. Wenn zwei Ausdrücke nicht synonym sind, dann gibt es eine begrifflich mögliche Welt, in der sie Unterschiedliches bezeichnen.

KONKLUSION: *Informative* Begriffsanalysen können nicht *notwendig wahr* sein.



Paradox der Analyse 6

Verstärktes Paradox 2

1. Sei "'X' zu sein ist dasselbe wie 'Y' zu sein" eine begriffliche Wahrheit, die wir a priori herausgefunden haben.
2. Wenn ich einen Ausdruck verstanden habe, weiß ich, was er in allen begrifflich möglichen Welten bedeutet.
3. Damit eine Bedeutungsanalyse informativ ist, muss ich das Analysans einer Bedeutungsanalyse verstanden haben.
4. Um eine a priori Analyse durchzuführen, muss ich die Bedeutung des Analysandums in allen begrifflich möglichen Welten kennen.
5. Um "'X' zu sein ist dasselbe wie 'Y' zu sein" a priori herausgefunden zu haben, muss man 'X' und 'Y' in allen möglichen Welten dieselbe Bedeutung zugewiesen haben.
6. Wenn zwei Ausdrücke nicht synonym sind, dann gibt es eine begrifflich mögliche Welt, in der sie Unterschiedliches bezeichnen.

KONKLUSION: *Informative* Begriffsanalysen können nicht *begrifflich wahr* sein.



Paradox der Analyse 7

Mit Mitteln der Standardsemantik ist dieses Paradox m.E. nicht in den Griff zu bekommen. Vermutlich weist es daher nicht auf ein Problem der philosophischen Praxis hin, sondern eher auf ein Problem mit der Modellierung epistemischer und semantischer Zusammenhänge. Weitere Ausführungen hierzu finden sich in Wolfgang Kühne: George Edward Moore. Was ist Begriffsanalyse? In: Margot Fleischer: *Philosophen des 20. Jahrhunderts*. Darmstadt 1990, S. 27-40.



Folgen des verstärkten Paradox

Wenn das verstärkte Paradox aber ein *beweiskräftiges* Argument darstellt, bedeutet das, dass Bedeutungsanalysen entweder

- a) grundsätzlich nicht informativ sind, oder
- b) nicht mit philosophischen (apriorischen) Methoden durchgeführt werden können.



Methoden philosophischer Forschung 1

Bei der Angabe von Bedeutungsanalysen und Realdefinitionen arbeiten wir mit der "Methode der Gegenbeispiele". Da unsere tentativen Analysen *notwendige* sowie *hinreichende* Bedingungen angeben, versuchen wir tatsächliche oder imaginäre *Gegenbeispiele* zu finden, die entweder zeigen, dass die Definition zu *weit* ist, oder dass die Definition zu *eng* ist.



Methoden philosophischer Forschung 2

Sei unsere Definition

(D1) X ist ein Kunstwerk, gdw. X die Eigenschaft G besitzt.

(D1) ist ein "genau dann, wenn", d.h. es gibt sowohl *notwendige* wie *hinreichende* Bedingungen für Kunstwerke an. Es impliziert daher:



Methoden philosophischer Forschung 3

(D1 \rightarrow) Wenn X die Eigenschaft G besitzt, dann ist X ein Kunstwerk.
(hinreichende Bedingung)

und

(D1 \leftarrow) Wenn X ein Kunstwerk ist, dann besitzt X die Eigenschaft G.
(notwendige Bedingung)



Methoden philosophischer Forschung 4

Gegenbeispiele gegen (D1 \rightarrow) zeigen, dass die Definition "zu weit" ist. Gegenbeispiele gegen (D1 \leftarrow) zeigen, dass sie "zu eng" ist.

Ein Gegenbeispiel zu (D1 \rightarrow) ist ein Gegenstand, der die Eigenschaft G hat, aber kein Kunstwerk ist.

Ein Gegenbeispiel zu (D1 \leftarrow) ist ein Kunstwerk, das nicht die Eigenschaft G besitzt.



Evaluative und deskriptive Begriffe

Wir unterscheiden *deskriptive* Aussagen von *evaluativen* oder *normativen* Aussagen:

Das ist ein Stuhl.

Das ist ein schöner Stuhl.

So sollten alle Stühle aussehen.



Explikation normativer Begriffe

Viele der Begriffe, die wir in philosophischen Theorien explizieren, sind weniger *deskriptiv* als vielmehr *normativ* zu verstehen. Begriffe wie 'wissenschaftliche Erklärung', 'Rationalität', 'Person' etc.

Die Bedeutungsanalyse solcher Aussagen steht dann wieder vor einem Dilemma:



Dilemma der Explikation normativer Begriffe

1. Es wird festgestellt, dass die intuitive Verwendung des Begriffes nicht ausreicht, er soll daher normativ auf eine bestimmte Verwendung eingeschränkt werden.
 2. Die normative Präzisierung erweist bestimmte Intuitionen als unzulässige Begriffsverwendungen.
 3. Unzulässige Begriffsverwendungen können nicht zur Kritik an einer Begriffsexplikation herangezogen werden.
 4. Unsere Intuitionen sind aber alles, was wir möglicherweise zur Kritik an einer Begriffsexplikation heranziehen könnten.
 5. Ohne die Möglichkeit der Kritik ist *rationale* Praxis nicht möglich.
- KONKLOSION: Rationale Begriffsexplikation normativer Begriffe ist nicht möglich.



Dilemma der Explikation des Kunstwerkbegriffs 1

Auch im Fall der Explikation des Begriffs 'Kunstwerk' kann dieses Problem auftauchen. Betrachten wir folgende Definition:

- (D2) X ist ein Kunstwerk, gdw es (1) ein Artefakt ist und (2) eine möglichst genaue Abbildung eines Bereichs der Natur darstellt.



Dilemma der Explikation des Kunstwerkbegriffs 2

Diese Definition würde zwar alle "Röhrender Hirsch vor Alpenpanorama"-Bilder als Kunstwerke klassifizieren, Werke der abstrakten Malerei, Dramen der Klassik, fast allen Musikstücken etc. ihren Kunstwerkstatus aber absprechen.

Letzteres scheint man aber nicht als Kritik an eine normative Verwendungsreglementierung des Begriffs stellen zu können. Vor der Reglementierung war man sich ja einig darüber, dass der Begriff zu uneinheitlich verwendet wurde, ist es dann nicht klar, dass die Reglementierung manchen Intuitionen widersprechen *muss*?



Dilemma der Explikation des Kunstwerkbegriffs 3

Zunächst müssen wir darauf Acht geben, dass wir den Kunstwerkbegriff in der Tat mehrdeutig verwenden: manchmal verwenden wir 'Kunstwerk' als eine Art Gütesiegel, und 'kein Kunstwerk' im Sinne von 'schlechtes Kunstwerk'. Bei einer Definition müssen wir solche Ambiguitäten zu vermeiden versuchen.



Dilemma der Explikation des Kunstwerkbegriffs 4

Es scheint aber dennoch, als wollten wir nicht alles, was den Anspruch erhebt, ein Kunstwerk zu sein, auch als solches klassifizieren (sonst wären wir jetzt fertig: *X ist ein Kunstwerk, gdw für X der Kunstwerkstatus beansprucht wird*).



Reflektierte Gleichgewichte

Doch auch für das Dilemma der Explikation normativer Begriffe gibt es eine durchaus rationale Lösung: *reflektierte Gleichgewichte*.



Methoden aus der Ethik

Die Konzeption des *reflektierten Gleichgewichts* stammt eigentlich aus der Ethik und wird auf John Rawls zurückgeführt. Alle Details müssen nun leider ausgeblendet werden. Man findet sie aber in Folke Tersmann: *Reflective Equilibrium. An Essay in Moral Epistemology*. Stockholm 1993.



Considered Judgements

Die Idee ist, dass wir unsere Urteile in Einzelfällen wechselseitig mit unseren Prinzipien abgleichen können. Mal passen wir unsere Prinzipien an, mal unsere Einzelfallbeurteilungen, bis wir ein kohärentes Gleichgewicht zwischen beiden gefunden haben.



Considered Judgements?

Diese Methode hat freilich Probleme: es ist nicht klar, ob sie uns zu *einem* objektiven Ziel führt (es könnte viele Gleichgewichtszustände geben).

Es gibt auch keine festen Kriterien dafür, wann mal wieder ein Prinzip und wann mal wieder ein Einzelurteil umgeworfen werden muss.



Vagheit und Familienähnlichkeit

Es gibt zwei weitere Probleme, die unsere Untersuchung erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Das eine ist das Problem der *Vagheit*, das andere das Problem, dass der Begriff 'Kunstwerk' vielleicht *Familienähnlichkeitsstrukturen* aufweist.



Vagheit 1

Unter Vagheit versteht man normalerweise das Problem, dass ein Begriff "unscharfe Ränder" hat, dass es also Gegenstände gibt, von denen es nicht klar ist, ob der Begriff auf sie zutrifft oder nicht. Solche Gegenstände nennen wir 'Grenzfälle'.



Vagheit 2

Von solchen Grenzfällen kann man prinzipiell nicht "herausfinden", ob der jeweilige Begriff auf sie zutrifft. Begriffsanalyse und empirische Analyse versagen dann.



Vagheit 3

Auch der Kunstbegriff könnte vage sein, also Grenzfälle besitzen, bei denen es eine bloße Entscheidungsfrage ist, ob wir sie als Kunstwerke klassifizieren wollen oder nicht. *Design* könnte ein solcher Grenzfall sein.



Vagheit 4

Dennoch wäre eine Begriffsanalyse weder uninteressant noch unmöglich, da man sich auf sog. *paradigmatische Fälle* konzentrieren könnte.



Familienähnlichkeit

Ein m.E. davon verschiedenes Problem ist das Problem der *Familienähnlichkeit*. Dieser Begriff wurde von Ludwig Wittgenstein in den *Philosophischen Untersuchungen* (66) eingeführt, als Wittgenstein zu erklären versuchte, was eine Sprache ist:



Familienähnlichkeit und Spiel

Wittgenstein weist darauf hin, dass es in der natürlichen Sprache Begriffe gibt, deren richtige Anwendung nicht vom Vorhandensein gemeinsamer Merkmale abhängt. Der richtige Gebrauch hängt zwar mit Ähnlichkeiten mit der gemeinten Sache zusammen, diese Ähnlichkeit braucht jedoch nicht vollständig zu sein, und nicht alle Dinge, die zu Recht mit demselben Wort benannt werden, brauchen die gleichen Ähnlichkeitsmerkmale aufzuweisen.



Frei nach Ludwig

Wie würden wir denn jemandem erklären, was ein Kunstwerk ist? Ich glaube, wir werden ihm Kunstwerke beschreiben, und wir könnten der Beschreibung hinzufügen "das, *und Ähnliches*, nennt man 'Kunstwerk'". Und wissen wir selbst denn nicht mehr? Können wir dem anderen nicht genau sagen, was ein Kunstwerk ist? – Aber das ist nicht Unwissenheit. Wir kennen die Grenzen nicht, weil keine gezogen sind.

[PU 69, mit 'Kunstwerk' für 'Spiel']



Open Texture?

Es ist plausibel anzunehmen, dass der Kunstbegriff ständigen Wandlungen unterworfen ist, weil sich die Kunstgeschichte kontinuierlich weiterentwickelt. Vielleicht gibt es dann keine Merkmale, die allen Kunstwerken gemeinsam sind. Folglich keine Menge (konjunktiv) notwendiger Bedingungen.



*"Es stimmt alles; und nichts." – Und in dieser Lage findet sich z.B. der, der in der Aesthetik oder Ethik nach Definitionen sucht, die unseren Begriffen entsprechen.
L. Wittgenstein, PU 77*

Die Ausgangslage für eine Analyse des Kunstbegriffs ist also verworren und schwierig. Doch selbst wenn man am Ende des Weges nicht das Ziel einer Bedeutungsanalyse erreicht, besteht immer noch die Chance eine Menge über Ästhetik gelernt zu haben.